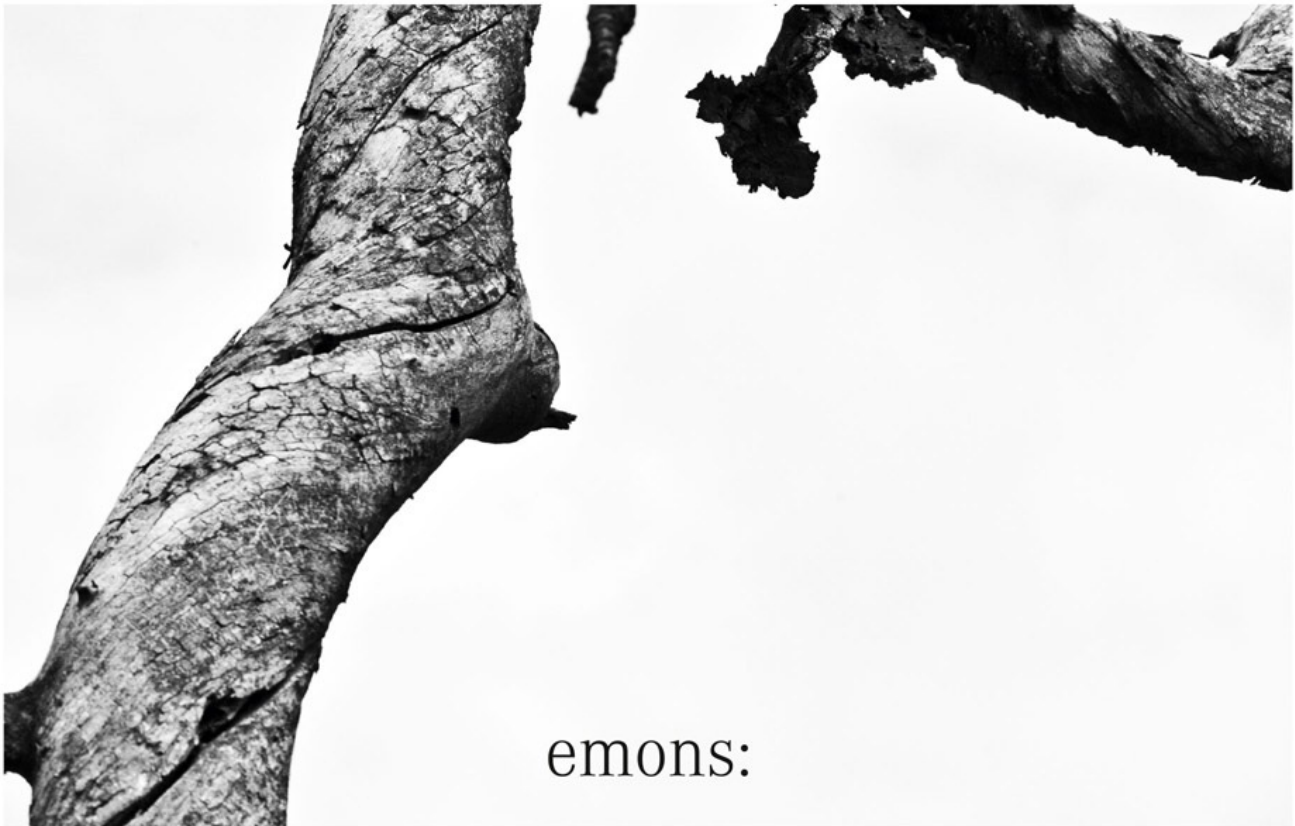




THILO SCHEURER

FEUERSEE

Kriminalroman



emons:

ihre Tastatur.

Es sollte noch bis halb sechs an diesem Nachmittag dauern, bis Melchior eine Antwort auf ihre Anfrage bekam. Entsprechend erfreut verkündete sie: »Wir haben einen Namen.«

Treidler kratzte sich am Kinn, konnte ein zufriedenes Grinsen nicht zurückhalten. »Und ich dachte bisher, das würde heute ein Scheißtag werden.« Die Identifizierung schien tatsächlich abgeschlossen, noch bevor Karchenberg das Skelett überhaupt auf seinem Tisch liegen hatte. Vermutlich blieb Treidler jetzt sogar die rechtsmedizinische Untersuchung bei ihm erspart.

»Ein Mann. Heinrich Gerber, geboren am 18. April 1936 in Stuttgart. Letzte Adresse Gerokstraße 138.«

»Steht da auch, wann die Prothese implantiert wurde?«, fragte Treidler und kam von seinem Stuhl hoch.

»Ich habe nur das Datum der Auslieferung. Das war der 12. Februar 2004.«

»Dann lag Dorfler mit seiner Schätzung ziemlich gut. Es sind zwar keine zwanzig Jahre, aber maximal fünfzehn, die die Leiche dort gelegen haben könnte.« Treidler baute sich neben Melchiors Schreibtisch auf. »Zu dem Namen sollte es auch eine Vermisstenmeldung geben. Können Sie mal in POLAS schauen?«

Sie nickte und klickte mit der Maus auf dem Bildschirm herum. Die POLAS-Eingabemaske erschien, und Melchior gab den Namen »Heinrich Gerber« in das Suchfeld ein. Nach ein paar Sekunden blinkte der Cursor nicht mehr, stattdessen erschien der unterstrichene Link zu einer Datei oder einem Bericht.

Zufrieden mit dem Suchergebnis wechselten sie einen raschen Blick.

Melchior klickte auf den Link, worauf sich eine weitere Seite aufbaute. Sie begann zu lesen, und mit jeder Zeile schienen ihre Augen größer zu werden.

Noch konnte Treidler sich keinen Reim auf ihren Gesichtsausdruck machen. Er reckte den Hals, um einen Blick auf den Bildschirm zu erhaschen.

»Treidler«, sagte sie plötzlich in einem Tonfall, als hätte sie ein Gespenst gesehen. »Das kann nicht sein. Das kann verdammt noch mal nicht sein.«

»Was kann nicht sein?« Treidler kam jetzt ganz um den Schreibtisch herum.

Melchior schluckte, sah zu ihm, dann wieder auf den Bildschirm. »Es gibt schon eine Leiche zu diesem Heinrich Gerber.«

»Chef!«, rief Franziska Hegel, Kriminalassistentin im Stuttgarter LKA-Dezernat für ungeklärte Mordfälle. Sie hatte sich nach einem flüchtigen Klopfen an der Tür nicht lange mit Warten aufgehalten.

Sebastian Franck sah von der Aktenmappe auf. Franziska stand bereits mitten im Raum, komplett in Schwarz gekleidet. Als einziger Farbtupfer prangte ein roter »Slipknot«-Schriftzug auf ihrem T-Shirt. Und natürlich das farblich passende Strähnchen in den Haaren.

»Kommen Sie doch rein, Franzi.« Mit einiger Verwunderung musterte er ihre Plateauschuhe. Auf bestimmt zehn Zentimeter hohen Absätzen trat sie von einem Fuß auf den anderen und würde wohl dafür sorgen, dass er nicht mehr so schnell zum Weiterlesen kam. Dabei hatte er erst kürzlich zwei vielversprechende Fälle mit nahezu identischen Tatorten im Stuttgarter Norden ausgegraben; beides Tötungsdelikte an jungen Frauen. Allerdings erschöpften sich damit bereits die Gemeinsamkeiten. Die Tatzeiten lagen viele Jahre auseinander. Dennoch war Sebastian sich sicher, dass es eine Verbindung gab. Er wusste nur noch nicht, welche. Schweren Herzens legte er einen Zettel zwischen die Seiten und klappte den Aktendeckel zu. »Was gibt's denn?«

»Boah«, rief sie noch lauter, und er konnte nicht sagen, ob ihr Gesicht Aufregung oder Betroffenheit ausdrückte.

»Boah ohne ›ey‹?« Sebastian wusste um ihre ausgefallene Sprache. Dass sie diese jedoch noch weiter abkürzte, kannte er bisher nicht. Aber vermutlich würden ihm die Feinheiten ihrer Ausdrucksweise ohnehin auf ewig verborgen bleiben.

»Das ist echt krass.« Sie schwang ihr schwarzes Notizbuch mit dem nur schwer lesbaren Aufdruck »Death Note«, und ein gutes Dutzend Kettchen um Hals und Handgelenke klimperten im Takt. Ihre sonst so blassen Wangen hatten eine leicht rosige Färbung angenommen. Neben dem nervösen Herumgezappel ein untrügliches Zeichen, dass sie auf etwas Außergewöhnliches gestoßen sein musste. »Das müssen Sie sich reinziehen, Chef.«

»Was muss ich mir ›reinziehen‹?«

»Dieser *Alert*, Sie wissen schon ...«

Sebastian erwiderte nichts, ahnte jedoch bereits, dass es um eine Datenbankabfrage gehen musste. Vage konnte er sich an ihre Idee erinnern, Alarmfunktionen in den Systemen des Dezernats zu aktivieren.

Franziskas Worte sprudelten plötzlich aus ihr heraus. »Ich hab doch vor ein paar Wochen in unserem POLAS-System einen *Alert* aktiviert.«

»Eine Alarmfunktion. Und zu welchem Zweck?«

»Für nicht abgeschlossene Fälle, deren Tatzeitpunkt länger als zehn Jahre zurückliegt.

Also ...«, Franziska hielt inne und atmete durch, »Sie wissen schon ... wenn eine Dienststelle in Baden-Württemberg eine Personensuchanfrage in POLAS durchführt ...«

Sebastian horchte auf. »... die zu einer Tat in Bezug steht, deren Zeitpunkt vor mindestens zehn Jahren lag. Unsere Klientel sozusagen.«

»Sozusagen. Genau.« Sie lächelte und ließ das Piercing zwischen ihren Schneidezähnen aufblitzen.

»Von welchem Fall sprechen wir?«

Franziska klappte ihr Notizbuch auf. »Tötungsdelikt zum Nachteil von Heinrich Gerber, geboren am 18. April 1936, wohnhaft Gerokstraße 138, Stuttgart. Teile seiner Leiche wurden im Sommer 2006 aufgefunden.«

»Teile?«

»Ja, nur Teile. Die Leiche wurde zerstückelt, in Müllsäcke gepackt und in den Feuersee geworfen.« Nach einem weiteren kurzen Blick in ihre Notizen fuhr sie fort: »Zwei Müllsäcke mit Leichenteilen wurden damals aus dem Wasser gefischt. Von den unteren Extremitäten wurde bis heute nicht alles gefunden.«

»Ein dritter Müllsack?«

Sie zuckte mit den Schultern.

»Wer hat die Anfrage gestellt?«

Franziska blätterte in ihrem Notizbuch. »KHK Carina Melchior, Polizeirevier Rottweil.«

»Polizeirevier Rottweil ... interessant«, sagte er mehr zu sich selbst. »Der Feuersee liegt doch hier in Stuttgart und nicht in Rottweil?«

»Richtig. Sogar mitten in der Stadt. Aber das ist eher ein großer Tümpel.«

»Und wo war der Tatort?«

Diesmal sah Franziska nicht in ihr Notizbuch. »Das Kaminzimmer in der Villa des Opfers, hier in Stuttgart.«

Das passte nicht zusammen. »Sind die Akten bei uns?«

»Und zwar komplett. Wir haben die Hauptakte, Personenakten und eine ziemlich dünne Spurenakte. Ich hab alles schon rausgesucht, allerdings noch keine Zeit gefunden, um reinzuschauen.«

»Und die Abfrage gab als Resultat diesen Heinrich Gerber, das damalige Opfer, zurück?«

Sie nickte vehement. »Ich hab sogar das Abfrageprotokoll mit Log-in und Datum ausgedruckt.«

Sebastian trommelte mit dem Finger auf seinen Schreibtisch. Der Fall hörte sich zweifellos interessant an. Und die Anfrage des Rottweiler Polizeireviers versprach zumindest einen neuen Ermittlungsansatz. Bevor er jedoch eine Entscheidung über die Aufnahme von Ermittlungen treffen wollte, musste er den Grund für die POLAS-Abfrage in Erfahrung bringen. »Haben Sie inzwischen mit KHK Melchior gesprochen?«

»Nein.« Franziska schüttelte schnell den Kopf. »Die Abfrage ist von gestern Abend.«

Sebastian griff nach dem Telefonhörer. »Dann werde ich das übernehmen.« Statt zu

wählen, sah er auf.

»Die Telefonnummer?«, fragte Franziska.

Er nickte.

»Hab ich für Sie rausgesucht.« Mit einem Lächeln reichte sie ihm einen kleinen Zettel aus ihrem Notizbuch. Gleichwohl machte sie keine Anstalten, sein Büro zu verlassen. Franziskas Tatendrang lag wie ein Knistern in der Luft. Er konnte ihre Anspannung förmlich spüren.

Sebastian wählte die Nummer.

Scheinbar endlos erklang das Rufsignal vom anderen Ende der Leitung. Gerade als er auflegen wollte, drang ein mürrisches »Ja« an sein Ohr.

»Wer spricht da?«, fragte Sebastian etwas irritiert. Hatte er sich verwählt?

»KHK Treidler«, kam es knapp zurück.

»Spreche ich mit dem Polizeirevier Rottweil?«

»Ja.« Die Antworten seines Gesprächspartners schienen sich weiterhin auf ein, maximal zwei einfache Wörter zu beschränken.

»LKA Stuttgart, Oberkommissar Franck mein Name, Franck mit ck.« Er räusperte sich. »Ist das nicht die Durchwahl von Frau Melchior, KHK Carina Melchior?«

»Doch.«

»Ist sie zu sprechen?«

»Gerade nicht.«

»Wann kann ich Frau Melchior denn erreichen?« Die kurz angebundene Art seines Gesprächspartners begann ihm auf die Nerven zu gehen.

»Sobald sie ins Büro kommt.« Obwohl er also tatsächlich auch in ganzen Sätzen antworten konnte, blieb die Aussagekraft weiterhin gering.

Sebastian seufzte. »Gut, Herr Treidler, wann erwarten Sie Frau Melchior im Büro?«

»Nachher.«

Die Unterhaltung drehte sich im Kreis, und Sebastians Geduld neigte sich dem Ende. »Okay. Ich rufe in einer Stunde noch mal an.« Grußlos legte er auf und wandte sich an Franziska. »Sie ist noch nicht da.«

»War nicht zu überhören«, gab sie mit einem Anflug von Enttäuschung zurück.

»Ich versuche es später nochmals.« Sebastian kam von seinem Stuhl hoch. »Bringen Sie mir in der Zwischenzeit die Akten rüber?«

»Kommt sofort, Chef.« Franziskas Gesicht hellte sich auf. »Wollen Sie alles?«

»Ich denke, die Hauptakte reicht fürs Erste.«

»Auch das sind drei fette Aktenorder.« Sie betrachtete mitleidig die bunten, quer über den Schreibtisch verteilten Aktenmappen. »Wo wollen Sie die hinhaben?«

Franziskas Frage hatte eine gewisse Berechtigung. Für drei Leitzordner musste er erst Platz schaffen.

Sebastian schob die Aktenmappen zusammen, trug sie zu den anderen auf der Tischreihe an der Wand gegenüber. Er schaltete den Wasserkocher daneben an, und während der

fauchend seiner Arbeit nachging, sortierte er die Akten ein. Die beiden ungeklärten Tötungsdelikte im Stuttgarter Norden mussten warten. Jedenfalls bis er sich einen groben Überblick zum Feuersee-Fall verschafft hatte.

Einige Minuten und eine Tasse grünen Phongsaly-Tee später saß er wieder hinter seinem Schreibtisch, und Franziska marschierte in sein Büro. Diesmal hatte sie das Anklopfen gleich ganz unterlassen, was vermutlich an den Leitzordnern lag, die sie unter beiden Armen mit sich schleppte. Und es handelte sich nicht um drei Ordner, sondern um deren sechs sowie drei Aktenmappen.

»Ich hab gleich alles mitgebracht«, sagte sie etwas außer Atem. Sie trat vor Sebastians Schreibtisch und deponierte die Ordner auf drei Stapeln, wobei jedes Mal Staub in kleinen Wölkchen aufstieg. »Tja, 2006 war Papier noch Datenträger Nummer eins.«

Sebastian rümpfte die Nase. »Nicht so schnell.«

»Haben Sie eine Stauballergie?«, fragte sie und machte ein besorgtes Gesicht.

»Nein«, entgegnete er, obwohl man es praktisch so nennen sollte. Dieser elende Staub in und auf den alten Aktenordnern gehörte zu den größeren Unannehmlichkeiten seiner Tätigkeit im LKA-Dezernat für ungeklärte Mordfälle. »Ich hasse Staub.«

»Soll ich das Fenster aufmachen?«

»Nein, geht schon.« Sebastian öffnete die unterste Schublade seines Schreibtisches und zog ein Staubtuch hervor. Nur mit den Fingerspitzen nahm er Ordner für Ordner vom Stapel, pustete den Staub weg und rieb anschließend die Aktendeckel mit dem Tuch ab.

Als alle in einer Reihe standen, betrachtete er sein Werk. Die Hauptakte umfasste nicht drei, sondern zwei vollbepackte Leitzordner, dafür füllten die Personenakten, auf deren Rückenschild ein großes »P« prangte, vier. Damit blieben für die Spurenakte lediglich die Mappen. Schon aufgrund der Anzahl und Aufteilung der Akten konnte Sebastian abschätzen, dass es im Feuersee-Fall viele Befragungen und Vernehmungen gegeben hatte, die Spurenlage allerdings dünn, wenn nicht gar verdammt dünn ausfiel.

Sebastian reichte Franziska die Spurenakten und deutete zur Sitzzecke mit Besuchertisch, Stühlen und einer Liegecouch. »Die übernehmen Sie.«

Sie nickte, setzte sich auf die Couch und deponierte zwei der Mappen auf dem Tisch. Sie schlug die Beine übereinander und blätterte in der dritten.

Mit dem ersten Ordner der Hauptakte nahm Sebastian ihr gegenüber Platz und betrachtete den Inhalt von der Seite. Ein Großteil der Blätter, oft mit unansehnlichen Eselsohren, quoll daraus hervor. Die Hauptakte, die bei Tötungsdelikten chronologisch als roter Faden geführt wurde, sollte bei dem Ausmaß eigentlich in Teilakten unterteilt sein. Egal, wie umfangreich die Feststellungen zum Tatgeschehen und zur Art der Beweiserhebung waren. Nur so konnte ein Außenstehender sich innerhalb kurzer Zeit zumindest einen Überblick verschaffen. Sebastian vermutete, dass er beim Feuersee-Fall wohl mehr als einen Tag dafür benötigen würde.

Kaum hatte er den Aktendeckel aufgeklappt, fiel sein Blick auf das Foto des Opfers, einen